

der alten Baue gerichtet hat, vor der Hand aber noch mit Zubuße arbeitet. Marienberg hat ein Hauptzollamt, ein Waisenhaus mit Frei- und Sonntagschule, ein Krankenstift für Bergleute, das 1846 erbaute Lutherstift, eine Unteroffizierschule und eine Mineralquelle. Es beschäftigt sich hauptsächlich mit Klöppeln schwarzer Spitzen und Feinweberei, hat auch eine Flachsgarnspinnerei. Bis 1832 besaß es ein Lyceum, welches 1537, unter Beirath des berühmten Joh. Rivius gegründet und von demselben eine Zeit lang geleitet, damals eine der blühendsten Schulen und selbst von Ausländern besucht war. In der Kirchenbibliothek befindet sich noch das eigenhändige Manuscript von Adam Riese's berühmtem Rechenbuche: „Rechnung auff der linien vnd federn in zal, maß vnd gewicht.“ — Die vorüberführende sogenannte Kaiserstraße von Böhmen nach Sachsen liegt seit der Erbauung der Eisenbahn vereinsamt.

Annaberg (11.725 Einw., 808 H.), an dem der Schma zugekehrten Abhange des Pöhlbergs freundlich aber abschüssig gelegen (Rathhaus 600 m h.), verdankt seine Gründung am 21. Sept. 1496 dem Bergbau, der 1492 im Thale des Schotten- und Schreckenberges da, wo jetzt das Dorf Frohnau steht, sündig ward. Es gab damals dort eine Münze, in welcher 1498—99 zuerst die von dem Fundorte Schreckenberger, nach dem Gepräge Engels-groschen genannten Münzen geprägt wurden. In jener Zeit enthielt der Schreckenberg die silberreichsten Gruben Sachsens, aber wie anderwärts auf dem Erzgebirge hielt auch hier der anfangs staunenswerthe Reichthum der Erzgänge nicht aus, so daß in der letzten Zeit meistens mit Zubuße gearbeitet werden mußte, bis erst im Jahre 1865 auf „Himmelfahrt sammt drei Brüdern nebst getreue Nachbarschaft Fundgrube“ wieder reiche und gewinnverheißende Gänge von Kobalt, Wismuth und Silbererzen angefahren worden sind. Im Juli wird hier alljährlich ein Bergfest begangen, mit feierlichem Aufzuge und Gottesdienst, das nachmittags mit Tanz u. s. w. schließt. Ein ähnliches findet in Marienberg und Ehrenfriedersdorf zu Fastnacht statt. — Die sehr schöne Hauptkirche, am Ende des 15. Jahrh. vom Segen des Bergbaus erbaut, enthielt damals neben einem Schatz kostbarer Reliquien die zwölf Apostel lebensgroß von Silber, aber nach Einführung der Reformation wurden dieselben eingeschmolzen. „Der Gebauer ist wohl schön, nur der Vogel darin singt nicht gut“, sagte Johann Friedrich der Großmüthige, als er hier mit Herzog Georg 1530 dem Gottesdienste beiwohnte, und gab damit sein Bedauern zu erkennen, daß in einer so kostbaren Kirche die Reformation noch nicht Eingang gefunden habe. Jetzt zieren ihr Inneres die sogenannte schöne Pforte, vier Altäre, von denen der Hochaltar mit figurenreicher, in solenhofen Kalkstein ausgehauener Darstellung des Stammbaums Christi besonders ansehnlich ist, an der Brüstung der Empore Sandsteinreliefs, alle bergmännische Beschäftigungen darstellend,